



Bus und Pub in Bäretswil: Zwei der Drehorte für den neuen Videoclip der lokalen Band Panikhertz. Bild:

MASKIERTER DREH IM PUB UND BUS

BÄRETSWIL Thomas Mäusli, einstiger Bandleader der Bäretswiler Band Booze, hat ein neues Bandprojekt: Panikhertz. Für den ersten Videoclip sucht er nun Statisten. Drehort: Bäretswil.

«Cha tanze, nächtelang tanze, dank Substanze». Oder: «Cha bluffe, am liebste vor mim Scheffe, driischla, ohni en Grund zha.» Nachdenkliche Textzeilen aus Thomas Mäuslis neuem Song «Panikhertz». So soll auch der Videoclip werden. Für den sucht die Band 50 Statisten.

Im Song sinniert Mäusli über die Sinnlosigkeit vieler Dinge, die Menschen tun. Im Clip will er noch einen Schritt weitergehen. «Die Statisten werden Masken tragen. Es geht darum, dass sich die Menschen, sobald sie die Geborgenheit des Zuhauses verlassen, hinter Fassaden verstecken.»

PASSEND ZUM G20-GIPFEL

Für ihn ein Thema mit grosser Aktualität. Er spricht etwa den G20-Gipfel in Hamburg an – und die Ausschreitungen. «Früher hätte ich gesagt: Aufstand der Kleinen! Revolution und Anarchie!» Heute habe er das Verständnis für die Aktion verloren. «Vandalen in Designer-Jeans – das ist doch diese Art von Fassade. Reiche Kids, die gelangweilt sind und sich maskiert ein bisschen Unterhaltung gönnen. Auf Kosten der Gesellschaft.» Der Song greife dieses Thema auf. «Auch wenn er vor dem G20-Gipfel entstand.»

Drehorte für den Clip werden das Linden-Pub in Bäretswil sein.

Aber auch ein Büro im Dorf sowie der VZO-Bus zwischen Bäretswil und Adetswil. «Wir haben eine Bewilligung der VZO», sagt Mäusli. Nicht nur die Drehorte haben Lokalkolorit. Der Hauptdarsteller, Adi Etter, ist ehemaliger Bäretswiler. Und – etwas regionaler – die professionellen Filmern von Netzwerkfilms.ch kommen aus Wetzikon.

Die Band Panikhertz ist, wie schon Vorgängerin Booze, in Bäretswil zuhause. «Ein guter Teil der Band hat auch eine Vergangenheit bei Booze», sagt Mäusli. So etwa Gitarrist Zäs, der vor über 20 Jahren die Band mit Mäusli gegründet hatte, dann aber zeitweilig ausgestiegen war. Sein Nachfolger Goran ist ebenfalls bei Panikhertz am Start. Aus Booze-Zeiten bekannt ist auch Saxer, Keyboarder und Akkordeonist José. «Allerdings haben bei Panikhertz die Synthi-Klänge das Sax ziemlich verdrängt», sagt Mäusli.

NEUE MUSIKER IN DER BAND

Neu am Start sind der Rütner Drummer HP Galenda sowie Bassist Reto, der auch in der Band Monday Motion spielt und als Pächter des Restaurants Brauerei in Pfäffikon bekannt ist. «Beide bringen ganz neue Ideen in die Band.» So umfasse das Repertoire von Panikhertz etwa Roots Reggae, Ska-Sachen oder Punk-Rock. Den Song «Panikhertz» bezeichnet er als eingängigsten, radiotauglichsten. «Eine Pop-Ballade, eher melancholisch.»

Wobei: Radiotauglichkeit ist für ihn heute nicht mehr relevant. «Wir

sind alle über 40 und machen uns keine Illusionen mehr.» Zudem sei Youtube für Bands aus dem Untergrund viel die bessere Plattform. «Um ins Radio zu kommen, braucht man Beziehungen. Um auf Youtube erfolgreich zu sein, reicht Kreativität, eine gute Idee.»

Insofern bleibe Panikhertz konsequent beim Konzept, das schon

Booze verfolgt hatte. «Kompromissloser Mundartrock auf Züritütsch.» Und inhaltlich will er sogar noch kompromissloser werden. «Früher dachten wir uns manchmal: Kann man das so sagen? Stört das jemanden?» Damit sei nun Schluss. «Ich nehme die Reize der Welt auf und sende sie lyrisch zurück. Ohne Rücksicht auf Verluste.»

DAVID KILCHÖR

Plattentaufe ist am 7. Oktober in Wetzikon

«ICH SENDE DIE REIZE LYRISCH ZURÜCK.»



Thomas Mäusli, Bandleader

STATISTEN GESUCHT

Der Dreh findet am Samstag, 15. Juli ab 13.30 Uhr während gut vier Stunden in Bäretswil statt. Treffpunkt ist das Linden-Pub. Mäusli braucht 50 Statisten, keine Kinder, aber ab jugendlichem Alter. Tauchen über 50 Interessenten, werden die ersten 50 berücksichtigt. Alle tragen Masken, die organisiert werden. Die Kleidung: Ausgang, Freizeit oder Business-Anzug. Als Belohnung gibts ein Bier oder Prosecco im Pub. Das Video wird im September veröffentlicht. **KÖ**

JULING: «DAS WAR DER LETZTE ITALIENTRANSPORT»

GOSSAU Mit über 50 Kisten, vier Reisekoffern, vier Kinderwagen, einem Babybett und mehreren 110-Liter-Abfallsäcken voller Hilfsgüter zog Peter Landert aus Hinwil anfangs Juli nach Amatrice in Italien los. Das Dorf war im letzten August von einem Erdbeben mehr oder weniger zerstört worden. Karin Juling aus Gossau hatte die Hilfsgüter gesammelt und den Transport mit einem geschenkten Büsslein geplant. Doch das Büsslein gab den Geist auf und sie suchte verzweifelt nach einem Ersatz. Landert sprang ein.

Juling ist dankbar darüber. «Ich war sehr froh, dass diese Lösung sozusagen in letzter Minute kam.» Sie habe dem Hinwiler 600 Euro für Benzin und Verpflegung mitgeben können. Er habe die Fahrt mit einem Kollegen bestritten. «So konnten die beiden ohne Unterbruch durchfahren.»

Am Zoll habe es dann Probleme gegeben. «Die Zollbeamten versuchten, in Amatrice anzurufen, um eine Bestätigung für die Hilfsgüter zu erhalten», so Juling. Doch dort habe niemand das Telefon abgenommen. «Am Schluss wurden die beiden mit Ach und Krach durchgelassen.»

Das Problem wiederholte sich in Amatrice selber. «Als die beiden ankamen, waren die Strassen wie leergefegt. Niemand war aufzufinden im Dorf», erzählt Juling. Sie selber konnte den Transport nicht begleiten. «Ich habe Tiere auf meinem Hof und komme nicht so einfach weg», erklärt sie.

ALS HÄTTE DIE ERDE GERADE GEBEBT

Zu guter Letzt tauchte in Amatrice doch noch jemand auf: Eine Nonne, die sich über die gelieferten Hilfsgüter sehr freute. «Sie gab den beiden viele Dankesgrüsse mit.» Deren Eindruck: Amatrice sehe auch fast ein Jahr nach dem Erdbeben noch aus, als wäre die Katastrophe gerade erst geschehen. Und von den vom Staat versprochenen Hilfscontainern sei nur ein Bruchteil angekommen.

Dennoch kündigt Juling an, dass der Transport vor knapp zehn Tagen der letzte gewesen sei. «Es war unglaublich aufwendig und am Schluss brachte ich die Güter kaum noch weg.» Zudem habe sie noch andere Hilfsprojekte am Laufen, etwa fürs Hilfswerk www.gouttedeau.org in Kambodscha. «Ich kann leider nicht alles machen.»

DAVID KILCHÖR